

Wie könnt ihr es wagen – vom Wollen zum Handeln

Nachhaltige Entwicklung: psychologische und
sozio-kulturelle Barrieren überwinden

Alfons Matheis

Die empirischen Ergebnisse der Befragungen zum Thema Nachhaltige Entwicklung und allgemein zum Umweltbewusstsein in Deutschland (BMU 2019) geben Anlass zur Hoffnung, dass eine deutliche Mehrzahl der Bevölkerung die Relevanz ökologischer Belange erkannt hat. Auch das Faktenwissen und die Informationslage zur Situation der ökologischen und sozio-kulturellen Um- und Welt waren noch nie besser. Es finden sich weltweit seit einigen Jahren immer wieder Lobby-Gruppen, die mit entsprechenden Kommunikationskampagnen versuchen, Unsicherheit zu verbreiten (Oreskes/Conway 2010). Deren Wirkung bleibt allerdings begrenzt. Es werden zudem Vorschläge auf allen Ebenen von Einzelnen über Organisationen, Institutionen und Unternehmen vorgetragen und erörtert, was getan werden könnte, um im Sinne des Prinzips nachhaltiger Entwicklung Schäden zu vermeiden und absehbaren katastrophalen Auswirkungen gegenzusteuern.

Zunächst irritierend ist allerdings die Tatsache, dass weder auf individuell-persönlicher noch auf politischer – von kommunaler bis zu globaler – Ebene angesichts der von 97 % aller relevanten wissenschaftlichen Akteur/inn/en (Oreskes 2004) prognostizierten katastrophalen Folgen des Klimawandels adäquate Reaktionen zu verzeichnen sind (Schellnhuber 2015). Die Mehrzahl der Beteiligten und Betroffenen handelt und verhält

sich so, wie sie es ohne die warnenden Informationen tun würde (Leggewie/Welzer 2011).

Die Situation scheint vergleichbar mit derjenigen zu Beginn eines jeden neuen Jahres: Man weiß um Versäumnisse des letzten Jahres und hat viele gute Vorsätze gefasst. Man hat sich beherzt und wild entschlossen vorgenommen, im neuen Jahr vieles anders zu machen. Dann vergehen einige Wochen. Der Februar ist zur Hälfte vorüber und man muss ernüchtert feststellen, dass alles wieder genauso abläuft wie im vergangenen Jahr. Die guten Vorsätze sind von den altbekannten Gewohnheiten weggeschliffen und eingeebnet worden. Nichts hat sich geändert.

Wie ist zu erklären, dass weder die beteuerten guten Vorsätze, das behauptete Wollen noch das eingesehene Sollen erkennbare Auswirkung auf das tatsächliche Handeln und Verhalten haben? Im Bereich der verhaltenspsychologischen Forschung wird dieses Phänomen schon lange unter der Rubrik Attitude-Behavior Gap beschrieben und untersucht (Hines/Hungerford/Tomera 1987).

Im Hinblick auf ökologische Fragen hat dazu schon ab 2011 der Umweltpsychologe Robert Gifford „33 Dragons of Inaction“ (Gifford 2011, Gifford/Chen 2017) identifiziert. Aus einer individuellen Perspektive sind es diese Drachen, die eine Umsetzung eines differenzierten und in der Regel ausreichend informierten Umweltbewusstseins in entsprechendes nachhaltigkeitsorientiertes Handeln verhindern. Das, was zum Teil gewusst, als gewollt und auch als gerechtfertigt eingesehen wird, wird nicht praktiziert. Die Feststellung von Leggewie/Welzer (2011: 72) scheint berechtigt: „Denn sie tun nicht, was sie wissen“. Warum?

Schauen wir uns die Drachen, die individuelles Handeln im Sinne nachhaltiger Entwicklung blockieren, an.

Gifford (2011 und 2015) entwickelte dazu ein Schema aus sieben Kategorien mit insgesamt 33 Unterpunkten. Dieses begriffliche Netzwerk wird ausführlich aufgeführt. Wir haben damit ein gleichermaßen umfassendes wie handhabbares Raster zur Verfügung, um konkrete Verhaltensweisen und Argumentationsstrategien von Akteuren einordnen zu können. Zudem gehen wir davon aus, dass der Automatismus der Muster zumindest identifiziert und eingeordnet werden kann. Es wäre aber unserer Meinung nach naiv zu erwarten, dass dieses Wissen damit notwendigerweise ein anderes Verhalten zur Folge hat. Die Einsicht, dass solche dahinterstehenden psychologischen Mechanismen das Verhalten beeinflussen, erlaubt in

einem ersten Schritt zumindest einen bewussten Umgang mit den dahinterstehenden psychologischen Mechanismen. Es bleibt zu hoffen, dass damit die ursprünglichen Verhaltensmuster irritiert werden und alternative Verhaltensweisen eingeübt werden können.

Die 33 Drachen der Untätigkeit

Kategorie I: Begrenzte Rationalität und Einsichtsfähigkeit

Menschen handeln und entscheiden oft weniger rational als es das anthropologische auf Aristoteles zurückreichende Konzept des vernunftbegabten Lebewesens suggeriert. Giffords Befund wird gestützt durch die Untersuchungsergebnisse moderner Neuro-Wissenschaften. Diese bestätigen, dass menschliches Handeln neben der Steuerung durch rationale Überlegungen, sehr stark von Impulsen des Limbischen Systems beeinflusst ist (Ciompi/Endert 2011, Ciompi 2013, Damasio 2011, Damasio 2013, Hustvedt 2013, Hustvedt 2018, Ledoux 2012, Metzinger 2010, Roth 2001).

Ancient Brain. Die evolutionäre Entwicklung des menschlichen Gehirns und damit verbunden des Wahrnehmungs-, Verarbeitungs- und Reaktionsvermögens war in der Vergangenheit ein Erfolgsgarant für das Überleben und die Ausbreitung der menschlichen Spezies. Die Herausforderungen der Vergangenheit konnten in ausreichender Weise bewältigt werden. Ob dies jedoch für gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen in gleicher Weise Gültigkeit besitzt, kann angesichts der aktuellen Aufgaben – eine davon ist es, mit den Folgen des durch menschliches Handeln und Verhalten hervorgerufenen Klimawandels adäquat umzugehen – bezweifelt werden.

Ignorance. Vielen Individuen fehlt, obwohl ein Bewusstsein bezüglich der Lage der Umwelt vorhanden ist, ausreichend Wissen darüber, welches Handeln auf welche Art und Weise zielführend ist, um der Bedrohungslage durch Folgen des Klimawandels adäquat begegnen zu können. Viele sehen sich außerstande, unterschiedliche Handlungsstrategien hinsichtlich ihrer Effektivität vergleichen und bewerten zu können.

Environmental Numbness. Leider ist auch bei einigen Zeitgenoss/innen eine Art Blind- und Taubheit gegenüber Umwelteinräumen zu

konstatieren. Ob diese Abgestumpftheit die Folge einer Informationsselektion ist oder andere Wurzeln hat, ist ungeklärt.

Uncertainty. Neben einer Abschottung und Unberührtheit gegenüber Umweltinformationen ist eine massive Unsicherheit bezüglich der Einschätzung, Bewertung und vor allem hinsichtlich der Schlussfolgerungen aus Umweltinformationen festzustellen. Oft bewirkt die Ungewissheit wissenschaftlicher Hypothesen, die in Form statistischer Wahrscheinlichkeiten zum Ausdruck kommt und kommuniziert wird, eher eine Bekräftigung und Fortführung des bisherigen Verhaltens statt als Impuls für eine Verhaltensänderung Verwendung zu finden.

Judgemental Discounting. Menschen unterschätzen in der Regel die Auswirkungen zeitlich und räumlich entfernter Risiken. Die Motivation, riskante Handlungsmuster zu ändern, wird dadurch deutlich verringert.

Optimism Bias. Die Einschätzung, dass Klimawandel-Risiken einen nicht oder nur wenig betreffen, wird verstärkt durch einen unrealistischen Optimismus in Bezug zur eigenen Person (Renner/Hahn 1996).

Lack of Perceived Behavioral Control. Klimawandel wird als ein globales Problem eingeschätzt. Demgegenüber werden die Auswirkungen des eigenen individuellen Handelns als marginal, belang- und folgenlos eingeschätzt. Weder muss man sich als Einzelner für das eigenem Verhalten verantwortlich fühlen, noch kann man durch Verhaltensänderung eine Klimakatastrophe abwenden.

Kategorie II: Weltbilder und Ideologien

Ideologies & World Views. Eine neo-liberale Ideologie, die sich auf den Glauben stützt, das Marktgeschehen werde am Ende alles zum Guten wenden, steht im direkten Widerspruch zu Daten und Fakten hinsichtlich der Entwicklung der weltweiten Klimawandel-Situation und daraus abgeleiteten Handlungsmodifikationen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Die Mark tideologie verhindert nach wie vor Verhaltensänderungen bei Entscheider/innen in Wirtschaft, Politik und Verwaltung.

System Justification. Folgt eine Person oder eine Organisation einer solchen Mark tideologie, dann werden Fakten geleugnet oder man versucht diejenigen, die die unbequemen Wahrheiten öffentlich bekannt machen, zum Schweigen zu bringen. Es wird versucht, das System der globalisier-

ten Marktwirtschaft gerechtfertigt und als alternativlos darzustellen. Das Handeln wird im Modus des business-as-usual fortgesetzt.

Suprahuman Powers. Einige nehmen auch Zuflucht zu einer Art religiösem Glauben. Dieser besagt, dass das Geschehen von einer göttlichen Schicksalsmacht gelenkt werde. Eine Verantwortungsübernahme für die weitere geschichtliche Entwicklung wird als Anmaßung und menschliche Hybris bewertet. Eine Änderung eigener Verhaltensmuster unterbleibt.

Technosalvation. Im Ergebnis in eine ähnliche Richtung geht der Fortschrittsglaube. Anhänger dieses Glaubens gehen davon aus, dass der Fortschritt von Wissenschaft und Technologie der Menschheit Mittel und Werkzeuge an die Hand geben wird, um nicht zu leugnende Probleme dennoch rechtzeitig lösen und bewältigen zu können.

Kategorie III: Orientierung an Anderen

Social Norms. Menschen orientieren ihr Verhalten am Verhalten anderer. Im Sinne einer anthropologischen Kategorie, die sich ähnlich wie die erwähnte Kategorie Vernunftbegabung schon bei Aristoteles findet, kann man Menschen als auf Gemeinschaft hin angelegte Lebewesen betrachten. Evolutionär betrachtet war die damit verbundene wisdom-of-crowds-Verhaltensstrategie in mancherlei Hinsicht eine Erfolgsstrategie (Surowiecki 2005). Allerdings sind evolutionär herausgebildete Verhaltensmuster kritisch im Hinblick auf ihre Tauglichkeit zur Bewältigung aktueller und zukünftiger Herausforderungen zu hinterfragen.

Vor allem der Verweis auf faktische soziale Normen als Rechtfertigung für eine Verhaltensweise ist in einem praktischen Diskurs zu überprüfen. Es ist an den Ausspruch Hannah Arendts zu erinnern: „Niemand hat das Recht zu gehorchen“ (Salzberger 2017). Zu klären bleibt, ob solche Verhaltensweisen sich als legitimierbare Sollensforderung ausweisen lassen oder ob der Verweis auf die Tatsache einer sozialen Norm als ein naturalistischer Fehlschluss zu werten ist.

Social Comparison. Menschen sehen und bewerten sich und ihr Verhalten stets im Verhältnis und im Vergleich mit anderen Menschen und deren Verhalten. Sie fragen sich allein schon aus egoistischen Nutzenkalkülen, ob sie etwas tun oder nicht tun sollten, was andere tun oder nicht tun. Ein solcher Vergleich kann schnell zu Nicht-Handeln und Untätigkeit oder aber Weiter-so-wie-bisher-Handlungsstrategien führen.

Perceived Inequity. Der Vergleich und das In-Verhältnis-Setzen mit anderen, kann dazu führen, dass man sich selbst als ungerecht und unfair behandelt fühlt. Die Frage steht im Raum: Warum sollte ich mich ändern, wenn andere weitermachen wie bisher?

Kategorie IV: Verlorene Investitionen und Kosten

Financial Investments. Eine Verhaltensänderung könnte unter finanziellen Gesichtspunkten Folgen hinsichtlich vorheriger Investitionen in Immobilien, Fahrzeuge oder in Wertpapiere nach sich ziehen. Akteur/inn/en einer von vorrangig ökonomischen Imperativen geprägten Realität orientieren ihr Verhalten an dem Ergebnis der Bilanzierungsfrage: Wie groß wäre der individuelle finanzielle Verlust im Vergleich zu welchem Gewinn?

Behavioral Momentum. Eingeschliffene Verhaltensgewohnheiten besitzen ein starkes Beharrungsvermögen. Der Aufwand, der für eine Verhaltensänderung betrieben werden müsste, kann beträchtlich sein. Sehr oft wird er deshalb unterbleiben.

Conflicting Goals & Aspirations. Lebensziele und -wünsche sowie Bedürfnisse von Menschen sind vielfältig und oft widersprüchlich. Wie Ziel- und Bedürfniskonflikte eines Individuums oder zwischen Individuen eingebettet in konkrete Situationen bewältigt werden können, ist nicht leicht zu beantworten.

Place Attachement. Emotionale Bindungen, etwa an einen Ort, können in Konflikt geraten mit Handlungsweisen und Entscheidungen, die im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ratsam sind. Ist es richtig, den Ort, an dem man gerne lebt, zu verlassen, um einen Mobilitätsaufwand zum Arbeitsplatz zu verringern?

Kategorie V: Misstrauen und Glaubwürdigkeit

Mistrust. Expert/inn/en und Autoritäten – dies gilt insbesondere für Expert/inn/en und Autoritäten aus Wissenschaft und Politik – haben an Glaubwürdigkeit eingebüßt. Vorschläge für Verhaltensänderungen aus ihrer Richtung begegnen viele inzwischen mit Misstrauen. Die Verunsicherung nimmt zu angesichts der Tatsache, dass bekannt ist, dass Lobbygrup-

pen gezielt Desinformationskampagnen lancieren mit dem Ziel der Durchsetzung eigener Interessen.

Perceived Program Inadequacy. Zahlreiche Vorhaben, die von politischer Seite in Richtung eines umweltfreundlichen Verhaltens angestoßen wurden, werden von vielen Bürger/inne/n als unzureichend und halbherzig wahrgenommen. Engagement und Beteiligung unterbleiben deshalb.

Reactance. Bei einigen Bürger/inne/n kommt es zu widerspenstigen Reaktionen. Sie sehen sich durch entsprechende Maßnahmen in ihrer individuellen Freiheit eingeschränkt.

Denial. Misstrauen und Reaktanz gegenüber Expert/inn/en und Autoritäten haben dazu geführt, dass die Tatsache des Klimawandels insgesamt geleugnet wird oder es wird bestritten, dass er anthropogene Ursachen hat.

Kategorie VI: Risikowahrnehmung

Menschen sind in der Regel risikoavers eingestellt. Gifford (2011) verweist auf folgende Risikogruppen-Typisierungen im Zusammenhang mit Verhaltensänderungen:

Functional Risk. Menschen sehen ein Risiko darin, dass eine klimafreundliche Technologie überhaupt funktionsfähig ist.

Physical Risk. Einige Akteure fragen sich, ob die Verwendung solcher Technologie sicher sei.

Financial Risk. Viele scheuen die notwendigen finanziellen Einlagen für klimafreundliche Investitionen. Sie sind unsicher, ob der persönliche finanzielle Aufwand zu dem angestrebten Klima-Effekt führt.

Psychological Risk. Einige fürchten Schaden für ihr Selbstbewusstsein, wenn sie von ihrem sozialen Umfeld negative Rückmeldung für eine Verhaltensänderung erhalten würden und soziale Anerkennung verlieren könnten.

Temporal Risk. Schließlich sehen einige auch ein Risiko darin, dass eine Verhaltensänderung zeitaufwändiger ist und daher Zeitverlust zur Folge haben könnte.

Kategorie VII: Verhaltensgrenzen

Tokenism. Gifford (2011) listet als einen Drachen auf, dass einige symbolisch wirksame Handlungen stellvertretend inszeniert sind, statt effektive Verhaltensänderungen vorzunehmen.

Reboundeffekte. Einen weiteren wichtigen Punkt sieht Gifford darin, dass einige zwar Müll trennen, sich vegetarisch ernähren und einen kraftstoffsparenden PKW fahren, dass sie sich aber eine Flugreise gönnen. Technische Optimierungs- und Effizienzerfolge etwa bei Motoren werden absorbiert durch schwerere PKWs und die Vergrößerung der PKW-Flotte.

Diese von Gifford entwickelten Kategorien und Unterpunkte möglicher Barrieren und Hindernisse für ein Handeln und Verhalten im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung wurden inzwischen in empirischen Testreihen überprüft und bestätigt. Um zielorientierte Interventionsstrategien zur Überwindung der Barrieren entwickeln zu können, wurden diese von Gifford/Chen (2016), Gifford/Lacroix/Chen (2018) und Lacroix/Gifford/Chen (2019) präzisiert und zusammengefasst. Die jetzt fünf vorgeschlagenen Kategorien – die Unterpunkte wurden weitgehend beibehalten und lediglich neu subsummiert – lauten:

1. No Need to change (Mission Unnecessary)
2. Conflicting Goals & Aspirations (Mission Contested)
3. Interpersonal Relations (Mission Others)
4. Tokenism (Mission Accomplished)
5. Lacking Knowledge (Mission Confused)

Mit den von Gifford und anderen (Stoknes 2016) entwickelten begrifflichen Instrumentarien ist es möglich, Verhaltensweisen rasch zu erfassen und einzuordnen und darauf aufbauend Interventionsstrategien zu entwickeln, die es erlauben, konstruktive Umgangs- und Verhaltensweisen zu erproben und einzuüben.

Individuelles und gesellschaftlich-politisches Handeln

Bevor wir auf mögliche Interventionsstrategien eingehen, die einen konstruktiven Umgang mit den aufgelisteten Barrieren und Hindernisse er-

möglichen, sei auf Folgendes hingewiesen: Die Tatsache, dass Menschen sich als soziale Wesen in ihrem Handeln stets auf das Handeln anderer beziehen, macht deutlich, dass eine Trennlinie zwischen individueller Ebene und gesellschaftlicher Ebene heuristisch zwar Sinn macht, aber damit auch die notwendige Einbettung in und Bezugnahme auf ein Sozialgefüge unterschlägt. Eine solche Robinson Crusoe-Lebensweise lässt zudem den Verdacht aufkommen, dass die Vermutung einer isolierten Existenzweise als Ausfluss einer Ideologie der europäischen Moderne zu bewerten ist (Macpherson 1973). Wenn das Verhältnis zwischen Menschen dann auch noch grundsätzlich als aggressives Konkurrenz-Verhältnis im Sinne von Thomas Hobbes „*homo homini lupus est*“-Motto gedeutet wird, dann verstärkt sich aus der Perspektive einer außer-europäischen Kultur vollends der Verdacht einer ideologischen Voreingenommenheit in Bezug auf Wahrnehmung und Beschreibung menschlicher Verhältnisse (Zhao/Kahn-Ackermann 2020). Empirisch gesehen kann kein menschliches Individuum isoliert von seinen Mitmenschen und seiner jeweiligen nichtmenschlichen Mitwelt überleben. Jedes menschliche Individuum ist stets eingebettet in einen sozio-ökologischen Kontext. Dieser Kontext beeinflusst sein Denken und Handeln. Individuelles Denken und Handeln wiederum hat Auswirkungen auf die Ausprägung des jeweiligen sozialen und ökologischen Kontextes. Wir werden deshalb die gesellschaftliche und ökologische Makro-Ebene gleichzeitig mit der individuell-persönlichen Mikro-Ebene und die Wechselwirkungen zwischen den Ebenen im Blick haben müssen, um menschliches Denken und Handeln zu verstehen (Ekardt 2017).

Ergänzend zu Barrieren und Hindernissen, die auf einer individualpsychologischen Ebene anzusiedeln sind, identifiziert Ekardt auch veränderungshemmende Faktoren auf der überindividuellen gesellschaftlichen Makro-Ebene. Er verweist vor allem auf „Pfadabhängigkeiten“ und „Kollektivgutprobleme“ (2017). Hier ist auch auf das Phänomen der „Tyrannei der kleinen Entscheidungen“ hinzuweisen. Die Verkettung solcher kleinen Entscheidungen, kann zu einem Ergebnis führen, das keine/r so gewollt hat (Göpel 2020: 137). Die Frage der Verantwortung und gar Rechtfertigung solcher Verantwortungsdiffusion ist virulent. Ulrich Beck sprach vor Jahren schon von einer „organisierten Unverantwortlichkeit“ (Beck 1988, 1986). An dieser Stelle ist auch auf Harald Welzer (2011) zu verweisen, der „mentale Infrastrukturen“ identifiziert, die als überindividuelle sozio-historische Makrostrukturen individuelles Denken und Handeln überla-

gern und präformieren. Solche strukturellen Erschwernisse können auf direktem Weg nicht von Individuen überwunden werden. Hierzu bedarf es politischer, juristischer und wirtschaftlicher Neujustierungen. Die Fragestellung wie es zu politischen, juristischen und wirtschaftlichen Veränderungen und Transformationsprozessen kommt, muss an dieser Stelle an die entsprechenden Expert/inn/en für diese Bereiche verwiesen werden.

Denn sie tun nicht, was sie wissen

Gewohnheiten und Dissonanzreduktion

In ähnliche Richtung wie Gifford argumentieren Leggewie/Welzer (2011: 72ff.), wenn sie – wie erwähnt – feststellen: „Denn sie tun nicht, was sie wissen“. Für sie sind es im Wesentlichen vier Zusammenhänge, die ein individuelles situationsadäquates Handeln blockieren. Sie verweisen darauf, dass Menschen es gelernt haben, mit kognitiven Dissonanzen in der Weise umzugehen, dass sie ihren jeweiligen Alltag in gewohnter Weise zu handhaben und zu bewältigen in der Lage sind. Dies tun sie trotz bisweilen eklatanter Widersprüche zwischen ihren Wahrnehmungen, ihrem Wollen, ihren Verlautbarungen und ihrem Verhalten. Leggewie/Welzer (2011) heben hervor, dass die Fähigkeit zur Dissonanzreduktion, also das eigene Verhalten an die Herausforderungen unterschiedlichster Kontexte und deren explizite und implizite Erwartungsstruktur anpassen zu können, als eine Kompetenz für Menschen, die in modernen Gesellschaften leben, betrachtet werden muss. Einem persönlichen moralischen Bewusstsein attestieren sie nur eine geringe handlungsorientierende oder gar handlungsleitende Funktion. Eher werden – wie wir schon bei Gifford gesehen haben – die Glaubwürdigkeit politischer und wissenschaftlicher Expert/inn/en infrage gestellt und Fakten sowie Risiko-Wahrscheinlichkeiten gelegnet oder zumindest uminterpretiert mit dem Ziel, die bisherigen Denk- und Verhaltensgewohnheiten beibehalten zu können. Um in gewohnter Weise weiteragieren zu können, werden die von Gifford aufgezeigten Drachen der Untätigkeit somit weniger bekämpft, als dass man sie als Entlastung akzeptiert. Leggewie/Welzer diagnostizieren sogar einen Attributionsfehler, würde man Gründe für das Verhalten von Personen in diesen Personen anstatt in den jeweiligen Situationen lokalisieren wollen (2011: 75). Nicht

die Person mit welchem Bewusstseinsstrukturen auch immer, sondern die Situation, in der sich eine Person befindet, ist für das Verhalten entscheidend (Welzer/Christ 2007).

Partikulare Rationalitäten

Die Flexibilität, mit der Menschen bereit sind, sich auf Situationen einzustellen, zeigt sich in Bezug auf ökologische Belange auch in zeitlicher Hinsicht. Wie wir bei Gifford schon gesehen haben, wird langfristiger Nutzen sehr bereitwillig zurückgestellt, zugunsten naheliegender und kurzfristiger Vorteile. Der Aufwand, der für eine Verhaltensänderung zur Vermeidung in der Zukunft eintretender Schäden zu leisten wäre, wird in der Regel als zu hoch bewertet im Vergleich zu dem Aufwand, der zur Beibehaltung gewohnter Verhaltensweisen anfällt. Die damit ebenfalls verknüpfte Diskontierung zukünftiger Gewinne ebenso wie die Ausblendung – in ökonomischer Terminologie „Externalisierung von Kosten“ (Göpel 2020: 126) – der Folgen des eigenen Verhaltens für Andere, kann durchaus als Rationalitätsstrategie bezeichnet werden: „In jedem Fall ist die Rätselfrage danach, wieso Menschen gegen besseres Wissen handeln, mit der einfachen Antwort zu lösen, dass sie ihrem Handeln keine universelle Rationalität zugrunde legen, sondern dass immer partikulare Rationalitäten bestimmd dafür sind, welche Entscheidungen jemand in einer gegebenen Situation fällt und welche Lösungsstrategie er wählt“ (Leggewie/Welzer 2011: 81).

Kulturelle Muster

Leggewie/Welzer (2011) machen darauf aufmerksam, dass kulturelle Muster und Gewohnheiten – die Adaption des eigenen Verhaltens an das Verhalten anderer im Sinne der Gifford-Kategorien – das jeweilige Verhalten von Individuen soweit prägen können, dass sogar so etwas wie Selbsterhaltung außer Kraft gesetzt werden kann. Sie verweisen dabei auf historische Beispiele, die Jared Diamond (2014) für das Scheitern ganzer Gesellschaften – etwa die Kultur der Wikinger in Grönland oder die Bewohner/innen der Oster-Inseln – berichtet hat. Die suizidale Fixierung auf einen bestimmten kulturellen Habitus führte bei den aufgeführten historischen Beispielen zum Untergang dieser Gesellschaften. Leggewie/Welzer

2011 führen für die gegenwärtige Gesellschaft das Automobil und den Individualverkehr als sichtbare Symbole eines gegenwärtigen kulturellen Habitus an, der nicht nur hinsichtlich des Klimawandels katastrophale Auswirkungen nach sich zieht.

Shifting baselines

Der vierte Zusammenhang erinnert an das Gleichnis von den Fröschen im Wassertopf. Wird die Wassertemperatur langsam und allmählich erhöht, dann sind die Frösche im Wassertopf nicht in der Lage, Temperaturunterschiede wahrzunehmen und sich rechtzeitig mit einem beherzten Sprung in Sicherheit zu bringen. *Shifting baselines* – „die Veränderung der eigenen Wahrnehmung parallel zu sich verändernden Situationen in der sozialen und physischen Umwelt“ (Leggewie/Welzer 2011: 94) erwiesen sich evolutionär gesehen als eine höchst erfolgreiche Kompetenz von Menschen. Sie ermöglichte eine schrittweise Ausbreitung der Spezies homo sapiens über den gesamten Erdball trotz der zum Teil völlig andersartigen geographisch-klimatischen Situationen. Auch geschichtliche Veränderungen können von den jeweiligen Zeitgenoss/inn/en nur selten als epochemachend wahrgenommen werden. Alltagsroutinen und Gewohnheiten, Kontinuität von Institutionen und Organisationen, das scheinbar reibungslose Funktionieren von Ver- und Entsorgungssystemen – all dies führt dazu, dass Veränderungen in der jeweils gegenwärtig erlebten Wirklichkeit nicht wahrgenommen werden. Solche historischen Veränderungen werden nur aus einer reflektorischen oder zeitlichen Distanz wahrnehmbar.

Die vier erwähnten Punkte gewährleisten für die Akteur/innen einerseits Handlungsfähigkeit – dies als Folge der damit einhergehenden Komplexitätsreduktion. Andererseits verhindern sie aber genau damit eine wirklichkeitsadäquate Reaktion.

Interventionsmöglichkeiten: Wie mit den Drachen der Untätigkeit umgehen?

Alle notwendigen und gewollten Veränderungen sehen sich mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass sich bisherige Denk- und Handlungsmuster als Ergebnisse zeitlich lang dauernder evolutionärer Entwicklungspro-

zesse herausgebildet haben. Sie haben sich herausbilden können, weil sie sich angesichts der damaligen Kontextbedingungen als erfolgreiche Denk- und Verhaltensstrategien erwiesen haben.

Die aktuellen evolutionären Herausforderungen haben sich als Ergebnis des Wechselspiels zwischen Menschen und ihrer Mit- und Umwelt rasant und grundlegend verändert. Was in der Vergangenheit die Grundlage für den evolutionären Erfolg im Sinne des Überlebens und an vielen Stellen – zumindest für einige – auch eines guten Lebens beliefert hat, erweist sich unter den aktuellen veränderten Bedingungen als Hindernis („Dragons of Inaction“) für ein gutes Leben aller. Es könnte vielleicht sogar ein Hindernis für die Abwendung der prognostizierten düstern Zukunftsaussichten darstellen. Oft scheinen ehemals erfolgreiche Denk- und Verhaltenspraktiken sogar als Brandbeschleuniger für katastrophale Entwicklungen, die selbst das Überleben in Frage stellen, zu wirken.

Voraussetzung für den Erfolg von Interventionsmaßnahmen ist die Lernfähigkeit individueller Akteur/innen. Lernen wird verstanden als Reaktion auf Umweltreize in Sinne von Akkommodation und Assimilation (Piaget 1979, Piaget 1984, Aebli 1994). Soziale Gruppen und Organisationen bis hin zu Gesellschaften – letztendlich die Weltgesellschaft insgesamt – können als Aggregation individueller Akteur/innen betrachtet werden. Es kann geschlussfolgert werden, dass deshalb auch soziale Gebilde in gewisser Weise lernfähig sind. Diese Lernfähigkeit liefert die notwendige, nicht allerdings hinreichende Basis dafür, dass im Rahmen von Transformationsprozessen Änderungen bewirkt werden können.

Wie Gifford für den individuellen Bereich so identifizierte auch schon Senge 2008 im ökonomischen und unternehmerisch-organisationalen Sektor ermöglichte und erschwerende Faktoren für erfolgreiche Lern- und Transformationsbemühungen von Unternehmen und Organisationen.

Als erfolgverhindernde Denk- und Verhaltensmuster verweist Senge auf neun „Systemarchetypen“ (Senge 2008: 455ff.). Die Fixierung der Denk- und Verhaltensweisen von Akteur/inne/n in Wirtschaftsunternehmen und Organisationen auf solche Muster erschweren und verhindern eine zukunftsfähige Entwicklung. Entwicklung ist unabdingbar, um in Anbetracht dynamischer Veränderungen des jeweiligen Unternehmen- oder Organisationsumfeldes, den wirtschaftlichen Erfolg oder gar das Überleben des Unternehmens nicht zu gefährden.

Diese hinderlichen Denk- und Verhaltensmuster sind allerdings auf der Basis von Lernprozessen der Mitarbeiter/innen zu überwinden. Als erfolgskritische Eckpunkte für die Lernprozesse der Unternehmensakteur/innen und damit für organisationales Lernen und somit letztendlich für eine Veränderung der Unternehmenskultur nennt Senge die Einübung von fünf Disziplinen. Dieses Einüben lässt sich als das beharrliche Suchen nach Antworten auf folgende fünf Kernfragen veranschaulichen: Wie kann ich als individuelle Persönlichkeit meine Potenziale und Grenzen erkennen und handhaben? (Personal Mastery). Wie können wir als Unternehmensmitarbeiter/innen lernen, uns als Team zu verstehen und miteinander zu kooperieren? (Team/Kooperation). Was ist unsere von allen geteilte Vision in Bezug zu Sinn und Zweck der Arbeit im Unternehmen und was ist der Sinn und Zweck unseres Unternehmens? (Gemeinsame Vision). Welche Grundüberzeugungen liegen unserem Handeln zugrunde? (Mentale Modelle). Betrachten wir die Wirklichkeit eher entsprechend eines mechanischen Uhrwerks oder eines lebendigen Organismus? (Systemisches Denken).

Nach Ansicht von Peter Senge und Edgar Schein (Schein/Hölscher 2010, Kühl 2018) sind die jeweiligen Antworten die hemmenden und ermöglichen Faktoren, die eine Organisationskultur und damit die Entwicklungsfähigkeit eines Unternehmens oder einer Organisation prägen. Individuen und soziale Gruppierungen – bei Senge sogar transnational und global agierende Wirtschaftsunternehmen – erweisen sich als prinzipiell in der Lage, mit Veränderungen ihres Umfeldes umzugehen. Erfolgreich kann eine lernende Organisation und ein lernendes Unternehmen dann sein und bleiben, wenn es gelingt, auf veränderte Umweltfaktoren mit einer Transformation der Wahrnehmungs- und Handlungsmuster ihrer Mitarbeiter/innen zu reagieren. Lernfähigkeit und damit verbunden Transformationskompetenz sind somit – wie erwähnt – zumindest notwendige, nicht jedoch hinreichende Voraussetzungen für Überleben und erfolgreiches Agieren in wirtschaftlichen Kontexten wie auch in anderen komplexen und dynamischen Mit- und Umwelten.

Nachdem nun geklärt ist, dass nicht nur Individuen – trotz einiger Barrieren und Hindernisse –, sondern auch größere gesellschaftliche Formationen lernfähig sind und sich auf veränderte Umweltbedingungen einstellen können, bleibt die Frage, ob ein Individuum oder ein Unternehmen bzw. eine Organisation oder eine Gesellschaft oder gar die menschliche

Gesellschaft insgesamt, die Menschheit, lernen will. Damit ist die Frage des Wollens Thema.

Wollen und Handeln: die Gestaltung des Lebens- und Konsumstils

Ausgangspunkt dieser Überlegungen bildet die anthropologische Hypothese, dass Menschen als Lebewesen mit einem Leib (Böhme 2019) wie auch mit Bewusstseinsfähigkeit und Vernunftbegabung sowie schließlich als Sozialwesen in einem ständigen Stoff- und Informationsaustausch mit ihrer physikalischen und sozio-kulturellen Mit- und Umwelt stehen. Dies gilt für bio-physikalische Stoffwechselprozesse in eben derselben Weise wie für emotional-kognitive Wechselwirkungsprozesse.

Das Eingewobensein menschlicher Individuen in eine jeweilige bio-physikalische und sozio-kulturelle Mit- und Umwelt hat zur Folge, dass Menschen nicht darauf verzichten können, ihre materiellen und immateriellen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie können allerdings die Art und Weise der Bedürfnisbefriedigung, also die Austausch- und die Wechselwirkungsverhältnisse, gestalten.

Dass nicht nur Individuen, sondern ganze Gesellschaften Veränderungsprozessen unterworfen sind, ist nach einem Blick in jedes Geschichtsbuch offenkundig. Weniger Übereinstimmung findet sich hinsichtlich der Beurteilung der Ursachen und Kräfte gesellschaftlicher Transfor-



Grafik: Andreas (Endi) Caspar (2020): „Ich würde ja gerne mit dem Fahrrad, aber ...“

mation. Völlig uneins ist man sich hinsichtlich der Antworten auf die Frage, ob Veränderungen gezielt initiiert und in eine bestimmte Richtung vorangetrieben werden können oder ob aufgrund der Komplexität und der Dynamik des Geschehens zwar von Pfadabhängigkeiten, aber auch von einer hohen Kontingenz der Entwicklungsrichtung auszugehen ist (Sommer/Welzer 2014: 97 ff.).

An dieser Stelle sollen einige wenige Hinweise auf die „Interdependenzen von Sozio- und Psychogenese“ (Sommer/Welzer 2014: 105f.) genügen. Welche materiellen und mentalen Infrastrukturen befördern oder erschweren einen Wandel, sei es bei Denken und Handeln der Individuen, sei es in Bezug zur Entwicklung einer Gesellschaft? „Ein Verlassen des konsumistischen Pfades beim Verhalten und Empfinden kann also nicht einfach postuliert oder durch moralische Appelle eingefordert werden, sondern nur – (...) – im Zusammenhang mit der Etablierung neuer Sozialstrukturen gelingen“ (Sommer/Welzer 2014: 106). Aber wie etablieren sich neue Sozialstrukturen? Welche Sozialstrukturen sollen von welchen Akteur/innen etabliert werden, welche nicht?

Unter Konsum wird an dieser Stelle die Ausformung von Praktiken der Bedürfnisbefriedigung im Rahmen einer Gesellschaft verstanden, die im Wesentlichen geprägt zu sein scheint von ökonomischen Vorstellungen einer expansiven auf Wachstum angelegten Wirtschaftsideologie (Brand/Wissen 2017).

Fragen nach den Zielen einer Person, also deren Selbstverständnis und Identitätsvorstellungen sowie deren Wünsche, Lebens- und Konsumvorstellungen und -verhalten stehen im Vordergrund. Ergänzend zur individuellen Klärung muss die Frage möglicher Koexistenz unterschiedlicher Lebensentwürfe erörtert und geklärt werden. Die Dringlichkeit nimmt zu für den Fall, dass Lebensentwürfe nicht nur divers sind, sondern sich im Extremfall antagonistisch ausschließen. Eine Gesellschaft, die sich dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet weiß, muss einerseits das Recht auf Selbstbestimmung und andererseits die Diversität von Lebensentwürfen handhaben, ohne das eine gegen das andere auszuspielen. Sie muss zudem über rechtfertigungsfähige Lösungsstrategien für antagonistische Konflikte verfügen.

Wenn sich ein Individuum fragt, welche Ziele es mit der Annahme oder dem Kauf, also dem Konsum bestimmter Waren und Dienstleistungsangebote zu erreichen gedenkt, wird man recht bald zum schon erwähnten

Thema Befriedigung von Bedürfnissen gelangen. Das Muster „Kauf von Waren und Dienstleistungen“ als Strategie zur Bedürfnisbefriedigung wird durchschaubar. Ist Konsum als gesellschaftlich erwünschtes und akzeptiertes Muster erkannt, dann liegt die Frage nach Alternativen der Befriedigung des Bedürfnisses auf der Hand. In der Regel ergeben sich alternative Befriedigungsoptionen. Die Fixierung auf eine einzige Befriedigungsstrategie – der Konsumpfad – ist relativiert. Ein zugrundeliegendes Bedürfnis kann befriedigt werden, nur eben anders und nicht auf dem Weg des Konsums. Die Rede von Verzicht ist – möglicherweise ihrerseits interessen- und ideologiegeleitet – irreführend. Es geht um die Überwindung der Fixierung auf Konsum. Verzicht kann für Bedürfniswesen niemals zielführend sein. Die Re-kultivierung des Konsums (Leggewie/Welzer 2011: 189) im Sinne des Prinzips der nachhaltigen Entwicklung, vielleicht auch eine gänzliche Überwindung der Konsumperspektive hat im Gegen teil eine Bereicherung und Erweiterung von Bedürfnisbefriedigungsmöglichkeiten zur Folge (Göpel 2020). Niko Peach spricht im Zusammenhang mit Konsum sogar von Befreiung (Paech 2012).

Auf das Zusammenwirken von Körperlichkeit, Emotionalität und Bewusstsein und damit der Umsetzung von Bedürfnissen und Befindlichkeiten in Handlungen stützt das Zürcher Ressourcenmodell der Motivation, ursprünglich entwickelt von Maya Storch und Werner Krause (2011), ein Trainingskonzept für Individuen. Zentraler Punkt ist die Einübung der Selbstwahrnehmung, das bewusste Spüren und Empfinden von Signalen des eigenen Körpers. Damit wird das Ausgeliefertsein an Signale und Trigger von außen, relativiert. Die Orientierung an Haltungszielen oder Annäherungszielen anstatt an Vermeidungszielen unterstützt den Transformationsprozess eines Individuums hin zu einer selbstbestimmten Befriedigung körperlicher, emotionaler und kognitiver Bedürfnisse jenseits konsumistischer Strategien (Storch/Krause 2011, Storch 2016, Storch/Tschacher 2016, Storch 2017, Storch et al. 2017).

Selbstbestimmte Lern- und Transformationsprozesse und Pfadwechsel im Sinne des Prinzips der nachhaltigen Entwicklung gilt es als neue Praxis einzuüben.

Eine einfach zu handhabende mental stabilisierende Übung, die sich die Tatsache zunutze macht, dass Menschen als kommunikationsbegabte Lebewesen mit Vergnügen Geschichten erzählen und Geschichten zuhören, kann darin bestehen, dass man sich und anderen seine eigene Entwicklung

und Geschichte aus der Perspektive der vollendeten Zukunft, grammatisch: des Futur II aus einer Großeltern-Perspektive erzählt: Wie ich gelebt haben werde ... (Welzer 2013: 133, Futurzwei Stiftung Zukunftsähigkeit 2018).

Um Geschichten zu erzählen und Geschichten zuzuhören ist man stets auf mindestens einen weiteren Kommunikationspartner, in der Regel aber auf mehrere angewiesen. Damit jedoch wird die schon erwähnte Verhaltenstheorie „Orientierung an Anderen“ wirksam. Werden „Geschichten des Gelingens“ (Futurzwei Stiftung Zukunftsähigkeit 2018: 50ff., Welzer 2013, 2019) und der Selbstwirksamkeit erzählt, dann verstärken sich die Kommunikationspartner wechselseitig in ihrem jeweiligen individuellen Transformationsprozess. Es soll an dieser Stelle nicht unterschlagen werden, dass ein solcher Mechanismus und ein solches Werkzeug nicht nur für Ziele im Einklang mit einer nachhaltigen Entwicklung, sondern auch für Zielrichtungen, die nachhaltiger Entwicklung völlig zuwiderlaufen, eingesetzt werden kann (Welzer 2007).

Jede neue Handlungspraxis bringt neue Erfahrungen mit sich. Diese wiederum eröffnen neue individuelle Perspektiven und weitere Handlungsoptionen und Handlungsspielräume. Die individuellen alternativen Handlungspfade sind jedoch noch keineswegs im Sinne einer gesellschaftlichen Transformation als mehrheitlich akzeptierte, anerkannte und wertgeschätzte Praxis gesichert und etabliert. Immer wieder werden einem Individuum einige der oben beschrieben Drachen des Nicht-Handelns begegnen. Um gegen diese zu bestehen und einen eingeschlagenen alternativen Handlungspfad und Transformationsprozess verfolgen zu können, ist es notwendig, aus einer Not eine Tugend zu machen – in psychologischer Terminologie ein Re-framing vornehmen – und so die bedrohlichen Drachen als Glücksdrachen (Ende 2019) wahrnehmen zu lernen. Da Menschen, wie erwähnt, sich in ihrem Handeln mit anderen Menschen vergleichen (Gifford-Kategorie III: Orientierung an Anderen) ist es sinnvoll, Allianzen zu bilden und sich mit Menschen, die in dieselbe Richtung unterwegs sind wie man selbst – hier eine Lebensgestaltung im Sinne des Prinzips der nachhaltigen Entwicklung –, zu verbinden und auszutauschen. Der Selbstwirksamkeitsfaktor wird verstärkt, wenn der Veränderungsprozess im kooperativen Miteinander im Rahmen konkreter Projekte als neue Werthaltung und Normalitätsstruktur erlebbar ist (Hamann/Baumann/Löschinger 2016, Schneidewind 2019, Kristof 2020). Erfreulicherweise

finden sich weltweit interessante und anregende Beispiele gelingender Transformationsprojekte in allen Größenordnungen (Hopkins 2014). Moderne digitale Informations- und Kommunikationsmedien liefern als Werkzeuge die notwendigen technischen Möglichkeiten und Infrastrukturen für Erfahrungsaustausch und Vernetzungen. Der soziale Vergleich mit anderen, der im ersten Schritt vielleicht ein Dragon of Inaction, ein Hindernis, darstellte, kann jetzt in diesem neuen Rahmen die eigene Position und das eigene Handeln ermutigen und stärken. Erfahrungen können global ausgetauscht und erörtert werden. Es ist möglich, voneinander und miteinander zu lernen. Gute und gelingende Beispiele können mit überschaubarem Aufwand überallhin vermittelt werden und vielfältige Breitenwirkungen entfalten (Futurzwei Stiftung Zukunftsfähigkeit (2018), Göpel 2020).

Konsument/inn/en und Staatsbürger/innen

Ähnlich wie auf individueller Ebene die Suggestion, Konsumieren sei als Bedürfnisbefriedigung alternativlos, durch konkrete Erfahrung als ideologischer und irreführender Unsinn entlarvt werden kann, können Informationen zu interessanten und anregenden Praxisprojekten und Konzepten im Sinne nachhaltiger Entwicklung deutlich machen, dass sehr wohl vielfältige Alternativen zu konsumistischen Lebensstilen und dem damit in direkter Verbindung stehendem Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell (Brand/Wissen 2017) zur Verfügung stehen. Als zwei Beispiele von vielen mögen die Ausführungen zu den Themen „Postwachstumsökonomie“ von Niko Paech (Paech 2012, Folkers/Paech 2020, Umweltbundesamt 2020, Muraca 2014) und „Gemeinwohlökonomie“ von Christian Felber (2018) stehen.

Individuelle Transformationsstrategien sind stets gefährdet zurückzufallen in alte Gewohnheiten und Konsum-Muster. Es braucht entgegenkommende Lebenswelten (Habermas 1987), also gesellschaftspolitisch flankierende Maßnahmen, um individuelles Denken und Handeln zu ermöglichen und zu stabilisieren. In eine ähnliche Richtung weist der Öko-Routinen-Ansatz von Kopatz (2018, 2019). Weder ist das Beharren auf einer wie auch immer beschaffenen Öko-Moral zielführend, noch liegt die Verantwortung für eine Veränderung allein beim Individuum. Nach Kopatz sind vor allem flankierende politische und juristische Maßnahmen

und Weichenstellungen vorzunehmen, damit Individuen ihr Konsumverhalten und ihre Bedürfnisbefriedigung im Sinne der Erfordernisse einer nachhaltigen Entwicklung gestalten können.

Damit Ideen und Konzepte zukunftsfähiger Bedürfnisbefriedigung nicht im Bereich der Theorie verbleiben oder individuelles Handeln nur im persönlichen und privaten Nah-Bereich stattfindet, sondern beides – Theorieentwicklung und Handlungsumsetzung – auch im öffentlichen Raum gesellschafts-politisch wirksam werden kann, muss sich jede/r Einzelne/r über ihre/seine verschiedenen Rollen, die sie/er einnimmt, wie Privatperson und Staatsbürger/in, klar werden. Jede/r muss sich bewusst werden, dass sie/er als Individuum sowohl abhängig ist von seinem jeweiligen sozialen Kontext und entsprechenden gesellschaftlichen Infrastrukturen. Damit jedoch trägt sie/er aufgrund der Wechselwirkungen zwischen Einzelne/r/m und Gesellschaft auch politische Mitverantwortung für den Zustand des Gemeinwesens. Diese Verantwortung kann nicht an eine anonyme Struktur übertragen oder an andere Akteur/innen delegiert werden. Politische/r Akteur/in im Sinne des Souveräns ist und bleibt in demokratischen Verfassungsstaaten jede/r einzelne Staatsbürger/in. Ihre/seine politische Macht, nicht jedoch die Verantwortung für das Gemeinwesen, wird nur zeitweise delegiert an gewählte Akteur/innen. Die verliehene politische Macht kann zurückgenommen werden. Das politische System ist von den Staatsbürger/inne/n in einem permanenten Belagerungszustand (Habermas 1992) einzuhegen. Das Handeln der gewählten politischen Delegierten ist kontinuierlich zu beobachten und öffentlich zu kommentieren und zu erörtern. Das Handeln der politischen Entscheider/innen ist hinsichtlich ihrer juristischen Legalität sowie auch ihrer moralisch-ethischen Legitimierbarkeit zu prüfen. Von den politischen Akteur/innen und den von ihnen weisungsabhängigen Verwaltungsapparaten sind Entscheidungen und Maßnahmen einzufordern, die Infrastrukturen ermöglichen und befördern, die individuellen Akteur/inn/en eine Lebenspraxis im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erleichtern. In umgekehrter Weise sind Infrastrukturen, die destruktive Konsum- und Lebenspraxen befördern, abzubauen.

Solche meso- und makrosoziologischen Veränderungen sind von den Entscheider/innen/n in Politik und Verwaltung und letztendlich von Entscheidungsinstanzen in allen gesellschaftlichen Bereichen – auch im Bereich der Wirtschaft – durch die Mitglieder einer Gesellschaft in ihrer

Rolle als Staatsbürger/in, die für sich selbst und auch für das Wohl des Gemeinwesens Verantwortung übernehmen, einzufordern.

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich trotz der Barrieren und Hindernisse bezüglich dessen, was gewollt und gewusst wird, auch aussichtsreiche, attraktive und ermutigende Wegmarken für konkretes Handeln auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft ausmachen lassen. Das Wagnis sich im Sinne nachhaltiger Entwicklung zu verhalten und zu handeln kann gelingen.

Literatur

- Aebli, H. (1994): Denkprozesse. 2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. 1. Auflage. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Beck, U. (1995): Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit. 8. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Böhme, G. (2019): Leib. Die Natur, die wir selbst sind. Berlin: Suhrkamp.
- Brand, U., Wissen, M. (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Menschen und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus. 5. Aufl. München: oekom.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU), Referat Öffentlichkeitsarbeit, Online-Kommunikation, Social Media (Hg.) (2019): Umweltbewusstsein in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin.
- Ciompi, L. (2013): Gefühle, Affekte, Affektlogik. Ihr Stellenwert in unserem Menschen- und Weltverständnis. 3. Auflage. Wien: Picus.
- Ciompi, L., Endert, E. (2011): Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen – von Hitler bis Obama. Göttingen, Oakville, CT: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Clayton, S.D., Manning, C.M. (Hg.) (2018): Psychology and climate change. Human perceptions, impacts, and responses. London: Academic Press.
- Crist, E. (2020): Schöpfung ohne Krone. Warum wir uns zurückziehen müssen, um die Artenvielfalt zu bewahren. München: oekom.
- Damasio, A. R. (2011): Ich fühle, also bin ich. Die Entschlüsselung des Bewusstseins. 9. Auflage. München: List.
- Damasio, A. R., Vogel, S. (2013): Selbst ist der Mensch. Körper, Geist und die Entstehung des menschlichen Bewusstseins. München: Pantheon.

- Diamond, J. M. (2014): Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen. Erweiterte Neuauflage, 3. Auflage. Frankfurt/Main: Fischer.
- Dierkes, M., Fietkau, H.-J. (1988): Umweltbewußtsein, Umweltverhalten. Mainz: Kohlhammer.
- Ekardt, F. (2007): Wird die Demokratie ungerecht? Politik in Zeiten der Globalisierung. München: Beck.
- Ekardt, F. (2017): Wir können uns ändern. Gesellschaftlicher Wandel jenseits von Kapitalismuskritik und Revolution. München: oekom.
- Ende, M. (2019): Die unendliche Geschichte. Stuttgart: Thienemann.
- Entzian, A. (2016): Denn sie tun nicht, was sie wissen. Eine Studie zu ökologischem Wissen und Handeln. München: oekom.
- Felber, C. (2018): Gemeinwohl-Ökonomie. Komplett aktualisierte und erweiterte Ausgabe. München: Piper.
- Folkers, M., Paech, N. (2020): All you need is less. Eine Kultur des Genug aus ökonomischer und buddhistischer Sicht. München: oekom.
- Futurzwei Stiftung Zukunftsfähigkeit (Hg.) (2018): Wie wollen wir gelebt haben? Bildungsmaterialien und Methoden für den sozial-ökologischen Wandel. Berlin.
- Gifford, R. (2011): The dragons of inaction: psychological barriers that limit climate change mitigation and adaptation, in: *The American psychologist* 66 (4), 290-302. DOI: 10.1037/a0023566.
- Gifford, R. (2015, 11 July): 33 reasons we can't think clearly about climate change. The road to climate hell, in: *New Scientist* (No. 3029), 28-33.
- Gifford, R., Lacroix, K., Chen, A. (2018): Understanding responses to climate change, in: Clayton, S.D., Manning, C.M. (Hg.), *Psychology and climate change. Human perceptions, impacts, and responses* (161-183). London: Academic Press.
- Gifford, R., Chen, A. (2017): Why aren't we taking action? Psychological barriers to climate-positive food choices, in: *Climatic Change* 140 (2), 165-178. DOI: 10.1007/s10584-016-1830-y.
- Göpel, M. (2020): Unsere Welt neu denken. Eine Einladung. 11. Aufl. Berlin: Ullstein.
- Habermas, J. (1987): Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. 3., durchges. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp (Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 2).
- Habermas, J. (1992): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. 2. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Hamann, K., Baumann, A., Lösninger, D. (2016): Psychologie im Umweltschutz. Handbuch zur Förderung nachhaltigen Handelns. München: oekom.

- Hauff, V. (Hg.) (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Welt-Kommission für Umwelt und Entwicklung. Greven.
- Hines, J. M., Hungerford, H., Tomera, A. (1987): Analysis and synthesis of research on responsible environmental behaviour: A meta-analysis. In: Journal of Environmental Education 18, 1-8.
- Hopkins, R. (2014): Einfach. Jetzt. Machen! Wie wir unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen. München: oekom.
- Hustvedt, S. (2013): Die zitternde Frau. Eine Geschichte meiner Nerven. 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Hustvedt, S. (2018): Die Illusion der Gewissheit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Kopatz, M. (2018): Ökoroutine. Damit wir tun, was wir für richtig halten. München: oekom.
- Kopatz, M. (2019): Schluss mit der Ökomoral! Wie wir die Welt retten, ohne ständig daran zu denken. München: oekom.
- Kühl, S. (2018): Organisationskulturen beeinflussen. Wiesbaden: Springer VS.
- Kristof, K. (2020): Wie Transformation gelingt. Erfolgsfaktoren für den gesellschaftlichen Wandel. München: oekom.
- Lacroix, K., Gifford, R., Chen, A. (2019): Developing and validating the Dragons of Inaction Psychological Barriers (DIPB) scale. In: Journal of Environmental Psychology 63, 9-18.
- LeDoux, J. E., Griese, F. (2012): Das Netz der Gefühle. Wie Emotionen entstehen. 6. Aufl. München: Dt. Taschenbuch-Verl.
- Leggewie, C., Welzer, H. (2011): Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie. Frankfurt/Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Macpherson, C. B., Wittekind, A. (1980): Die politische Theorie des Besitzindividualismus. Von Hobbes bis Locke. 2. Aufl., Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Metzinger, T. (2010): Der Ego-Tunnel. Eine neue Philosophie des Selbst: von der Hirnforschung zur Bewusstseinsethik. Berlin: BvT.
- Muraca, B. (2014): Gut leben. Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach.
- Oreskes, N., Conway, E. M. (2010): Merchants of Doubt: How a handful of scientists obscured the truth on issues from tobacco smoke to global warming. New York: Bloomsbury Press.
- Oreskes, N. (2004): Beyond the ivory tower. The scientific consensus on climate change, in: Science 306 (5702), 1686. DOI: 10.1126/science.1103618.
- Paech, N. (2012): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwirtschaftsökonomie. 2. Auflage. München: oekom.

- Piaget, Jean (1979): Das moralische Urteil beim Kinde. 3. Aufl., 14.-16. Tsd. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Piaget, Jean (1984): Einführung in die genetische Erkenntnistheorie. 3. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Roth, G. (2001): Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Renner, B., Hahn, A. (1996): Stereotype Vorstellungen über eine gefährdete Person und unrealistisch optimistische Risikoeinschätzungen. In: Zeitschrift für Gesundheitspsychologie, 4(3), 220-240.
- Salzberger, F. (2017): Kein Mensch hat das Recht zu gehorchen. Hannah Arendts Philosophie des Umgangs im Anschluss an die Narrativitätskonzeption ihres Spätwerkes. Freiburg: Verlag Karl Alber.
- Schein, E. H., Hölscher, I. (2010): Organisationskultur. Köln, EHP-Verlag Andreas Kohlhage.
- Schellnhuber, H.-J. (2015): Selbstverbrennung. Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff. München: C. Bertelsmann.
- Schneidewind, U. (2019): Die Große Transformation. Eine Einführung in die Kunst des gesellschaftlichen Wandels. 3. Aufl. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch,
- Senge, P. M. (2008): Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Stoknes, P. A. (2016): What we think about global warming when we try not to think about global warming. Toward a new psychology of climate action. White River Junction, Vermont: Chelsea Green Publishers.
- Storch, M. (2016): Machen Sie doch, was Sie wollen! Wie ein Strudelwurm den Weg zu Zufriedenheit und Freiheit zeigt. 2., unveränderte Auflage. Bern: Hogrefe.
- Storch, M. (2017): Das Geheimnis kluger Entscheidungen. Von Bauchgefühl und Körpersignalen: mit Illustrationen der Autorin. Überarbeitete und erweiterte Neuausgabe, 10. Auflage. München, Berlin, Zürich: Piper.
- Storch, M., Cantieni, B., Hüther, G., Tschacher, W. (2017): Embodiment. Die Wechselwirkung von Körper und Psyche verstehen und nutzen. 3., unveränderte Auflage. Bern: Hogrefe.
- Storch, M., Krause, F. (2011): Selbstmanagement – ressourcenorientiert. Grundlagen und Trainingsmanual für die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcen Modell, ZRM. Nachdr. der 4., vollst. überarb. und erw. Aufl. Bern: Huber.
- Storch, M., Tschacher, W. (2016): Embodied communication. Kommunikation beginnt im Körper, nicht im Kopf. 2., erweiterte Auflage. Bern: Hogrefe.

- Surowiecki, J. (2005): Die Weisheit der Vielen. Warum Gruppen klüger sind als Einzelne und wie wir das kollektive Wissen für unser wirtschaftliches, soziales und politisches Handeln nützen können. München: Bertelsmann.
- Umweltbundesamt (Hg.) (2020): Ansätze zur Ressourcenschonung im Kontext zu Postwachstumskonzepten. Abschlussbericht. Dessau-Roßlau (Texte 98).
- Welzer, H. (2007): Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuchverlag.
- Welzer, H. (2011): Mentale Infrastrukturen. Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Welzer, H. (2013): Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand. Frankfurt/Main: Fischer.
- Welzer, H., Sommer, B. (2014): Transformationsdesign. Wege in eine zukunfts-fähige Moderne. München: Oekom.
- Zhao, T., Kahn-Ackermann, M. (2020): Alles unter dem Himmel. Vergangenheit und Zukunft der Weltordnung. 3. Aufl. Berlin: Suhrkamp.

